Ye 2004 c

Wollesen

Führer durch Werben

1905

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0001

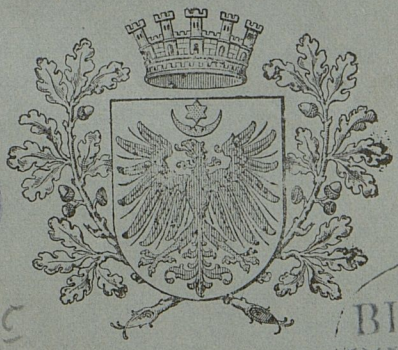
1905. Pon. 120

Führer

durch die

altmärkische Stadt Werben,

insbesondere durch die Johanniskirche.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Ye 2004 c
ak

BIBLIOTHECA PONICHAVIANA

Von E. Wollesen-Werben (Elbe.)

mit Heinr.

1905.

Selbstverlag des Verfassers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0003

Führer

durch die

altmärkische Stadt Werben,

insbesondere durch die Johanniskirche.

Von E. Wollesen-Werben (Elbe.)

1905.

Selbstverlag des Verfassers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0005

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

1. Einleitung.

Die altmärkische Stadt Werben führt in der Gegenwart, abseits der großen Heerstraße, ein beschauliches Dasein. Das ist nicht immer so gewesen. Dreimal hat sie in der Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt: zur rauhen Wendenzeit, in den Stürmen des 30-jährigen Krieges und vor Beginn der Freiheitskriege. Viel Blut ist in der Wendenzeit um diesen mächtigen Stützpunkt des Germanentums geflossen. Kaiser und Könige haben hier wiederholt geweilt, um die Grenzen des Reiches gegen die Wenden zu sichern. Aber erst dem herrlichen Askanier Albrecht dem Bär gelang es, dauernden Frieden herbeizuführen. Durch ihn wurde Werben der Sitz der ältesten Johanniterkomturei in ganz Norddeutschland. In der Zeit des 30 jährigen Krieges entbrannte wiederum ein heißes Streiten um die alte Veste: Der grimme Tilly sandte aus seinen Kanonen dem kühnen Schwedenkönig, der zwischen Stadt und Elbe ein befestigtes Lager aufgeschlagen hatte, seinen Gruß; aber schon nach dreien Tagen mußte er unverrichteter Dinge aus Mangel an Lebensmitteln abziehen. Noch einmal, nach der Schlacht bei Auerstedt unglücklichen Angedenkens, wurde Werben der Schauplatz wichtiger kriegerischer Unternehmungen; seine Straßen hallten wider von Krieg und Kriegsgeschrei. Aus der großen Vergangenheit der Stadt ragen noch einige bedeutsame Zeugen in die Gegenwart hinein, die herrliche S. Johanniskirche, die Kapelle auf der Domäne, die Kapelle des „heiligen Geistes“ und das Elbtor. Es kommen fortgesetzt Fremde nach Werben, um diese Denkmäler der Vergangenheit zu besichtigen; ihnen möchte dies Schriftchen ein zuverlässiger Führer sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0007

2. Die Kirche S. Johannis.

A. Die Baugeschichte.

Die S. Johanniskirche stammt aus fünf verschiedenen Bauzeiten. Der älteste Teil ist der untere Teil des oblongen Westturms. In seinem Erdgeschoß ist er mit einem Tonnengewölbe überwölbt, in seinem oberen Teile (etwa in $^2/_3$ Höhe des jetzigen Turmes) läßt er noch die ehemalige Glockenstube erkennen; wir sehen im Norden und Süden Rundfenster und im Westen die Stellen, an denen sich früher gleichfalls zwei Fenster befunden haben. Unter und über den Rundfenstern an der Nord- und Südseite des Turmes laufen schöne Stab- und Sägefriese entlang. Zu diesem niedrigen Turm gehörte eine kleine romanische Kirche, die ebenso breit wie der Turm war. Der Turm hat alle Kennzeichen eines romanischen Baues vom 12. Jahrhundert. Niederländer sind es jedenfalls gewesen, welche diese Kirche erbaut haben.

Zur zweiten Bauperiode gehören die beiden oberen Stockwerke des noch heute stehenden Kirchturms. Das obere, als Glockenstube dienende Stockwerk, welches breite, spitzbogige, durch Backsteinsäulen zwei- und dreifach geteilte Fenster besitzt, die eine Vorstufe für die Bildung des ältesten gotischen Maßwerkes darstellen, ist in einer späteren Bauzeit, etwa 1220, entstanden.

Mit der wachsenden Bedeutung der Johanniterkomturei Werben, die etwa um das Jahr 1300 ihren Höhepunkt erreichte, stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Ordenskirche zu vergrößern. Die vielfachen Schenkungen der Herzogin Anna von Breslau und ihres Sohnes Johannes in den Jahren 1313, 1317 und 1319 ermöglichten denn eben auch in diesen Jahren einen stattlichen und umfangreichen Neubau; nur der Turm blieb unverändert. Die kleine romanische Kirche wurde abgebrochen und eine große

gotische Kirche an den Turm angebaut. Von dieser Kirche sind heute noch die unteren Teile der Seitenschiffsmauern auf Süd- und Nordseite sowie die beiden dort befindlichen Portalreste mit ihren reichen Profilen erhalten.

Der wachsende Wohlstand der Komturei gestattete einen abermaligen bedeutenden Um- und Neubau am Anfang des 15. Jahrhunderts. Zu dieser Bauzeit gehören die fünf westlichen Jochreihen des Langhauses mit ihren oberen Umfassungsmauern und Schiffspfeilern, nur die Arkadenbögen und Gewölbe sind noch später, zur Zeit des Chorbaues, erneuert worden. Die vielfach gestabten Pfeiler haben hohe runde profilierte Plinthen und Sockel. Jedes dreiteilige Fenster ist mit ganz durchbrochenem, abwechselnd schwarz glasiertem und rotem Gitterwerk vollständig umrahmt. Da auch die Einfassungsprofile der Türen und Fenster mit rotbraun glasierten Steinen abwechselnd dekoriert sind, und dieser Schmuck an den vertikal aufsteigenden Gitterfriesen, sowie an der Stirnseite der Strebepfeiler festgehalten worden ist, hat das Fassadensystem eine höchst konsequente, anmutige Durchbildung erfahren. Die Profilierung sämtlicher Details ist mit gleicher Eleganz und Feinheit durchgeführt. Uebrigens erteilten zwei Kardinäle 1414 einen Ablaß von 100 Tagen für alle diejenigen, welche zum Bau, zur Beleuchtung und zur inneren Ausstattung der Kirche Geld beisteuerten. Mit diesem Ablaß hing eine Inschrift in der Kirche zusammen, welche den Anfang eines Neubaues auf 1412 angab.

In der Nacht der „Geburt der Jungfrau Maria" des Jahres 1438 brach ein gewaltiges Feuer in der Stadt aus, legte einen erheblichen Teil der Stadt in Asche und zerstörte auch die vor kurzem umgebaute Kirche erheblich, namentlich das Dach und die Gewölbe des Langschiffes. Man begann nach dem Brande allmählich die Kirche nicht nur wiederherzustellen, sondern auch um die ganze Choranlage beträchtlich zu erweitern. Zu dieser Bauausführung gehören daher sämtliche auf gleich profilierten Rippen ruhenden, hochbusigen Kreuzgewölbe des älteren Langhauses, einschließlich der tragenden Längsgurte, ferner der ganze Chor mit Pfeilern, Gewölben und Umfassungsmauern. Bei der Herstellung des Chores ist die Pfeilerbildung der älteren Schiffspfeiler im Motive festgehalten, doch ist in der Bildung der Sockel und der Kapitäle ebenso wie in der Höhe der Säulenschäfte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0009

mannigfache Abweichung zu bemerken. Auf die sonstige Gestaltung des Chores hat der Dom zu Stendal eingewirkt, denn es sind nicht nur die dort vorhandenen hohen und schlanken dreiteiligen Fenster mit ihren tiefen Laibungen, ferner die mit Reliefblenden geschmückten Untermauern für das Aeußere, sondern auch die auf blattlosen Kelchkonsolen aufsetzenden Dienste, die Spitzbogenblenden an den Untermauern, sowie die Ueberhöhung der Schildbogen im Mittelschiffe für das Innere völlig maßgebend gewesen. An der Südseite liegt eine zweigeschossige Kapelle, welche sich oben mit breiten Arkaden nach dem Chore hin öffnet; sie gehört dem Schlusse des 15. Jahrhunderts an. Der interessanteste Teil des Chorbaues ist die reichgestaltete Anordnung der drei Polygonschlüsse, welche bei dem Wunsche, möglichst viele und breite, zur Aufnahme von Glasmalereien bestimmte Fenster anzulegen, zu eigentümlichen Konstruktionen geführt hat. An einer Gewölbefläche des hohen Chores lesen wir das Datum: „Ampliata 1466“ (Erweitert 1466). Der Baumeister ist wahrscheinlich Stephan Burtehude gewesen.

An der äußeren Seite der Kirche sehen wir noch einige Tonreliefs, so im Osten eine Darstellung des „Gebetskampfes Jesu in Gethsemane“, im Süden an der S. Ottilienkapelle eine „Kreuzigungsgruppe“ mit der Jahreszahl 1455, im Westen am Turm wiederum eine „Kreuzigungsgruppe“. An jener Ottilienkapelle befindet sich noch eine Tafel mit der Inschrift: „Bei der Beschießung der Stadt und Kirche durch Tilly am 27. Juli 1631 schlug hier eine Kanonenkugel ein.“ Ueber der Brauttür steht die Statuette der „Maria“, über der Domänentür die Johannis des Täufers.

B. Die Kunstgeschichte.

Wir betreten im Geiste das Innere der Kirche durch die sogenannte Brauttür, wenden zunächst unsere Schritte nach rechts nach dem Platze unter dem Domänen- und Orgelchor, um einen freien Ueberblick über das ganze Kircheninnere zu gewinnen. Es gibt wohl keinen Kirchenbesucher, auf den nicht das Innere der Kirche, gerade von hier aus gesehen, den allertiefsten Eindruck gemacht hätte Nachdem wir dieses Bild eine Weile auf uns haben wirken

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0010

lassen, wandern wir im Mittelgang ostwärts bis zur Mitte der Kirche. Von dort aus sehen wir an der nördlichen und südlichen Wand die beiden Chorstühle mit den Bildern des Heilandes, der zwölf Apostel und Dr. Martin Luthers. Das Bild des letzteren ist jedenfalls bei der Restauration der Stühle im Jahre 1869 an die Stelle des Bildes der „Maria" gesetzt. Ueber dem Chorstuhle an der nördlichen Wand sehen wir das erste bunte Glasfenster. Es zeigt unten die sitzenden, von je einem Spruchband umgebenen Gestalten des Jonas, Johannis des Täufers und des Hesekiel. Oben in der Mitte sehen wir eine „Kreuzigungsgruppe", links von derselben reitet eine schlanke königliche Frau auf einem Löwen mit vier Häuptern (Tetramorph) — es sind die Häupter der Evangelistensymbole, — und hält, während ihr eine aus dem Himmel herabreichende Hand die Krone auf das Haupt setzt, in der Linken eine Siegesfahne, in der Rechten einen Abendmahlskelch; es ist die Personifikation der Kirche; rechts von derselben sitzt mit verhüllten Augen, ein Böcklein haltend, auf einem Esel, der den Kopf traurig zu Boden neigt, eine in der ganzen Erscheinung Ohnmacht und Demütigung offenbarende Frauengestalt, der die Fahne zerbrochen und die Krone vom Haupte gestoßen ist; es ist die Personifikation des Judentums (der Synagoge) mit der „Decke Mosis" vor den Augen. Der Stoff ist von der Kunst dem geistlichen Schauspiel entnommen, in welchem schon frühzeitig Kirche und Synagoge handelnd auftraten. — In dem benachbarten Fenster steht oben in der Mitte „Maria mit dem Jesuskinde", darunter stehen von links nach rechts „Johannes, Jakobus und wohl Judas Thaddäus".

Wir wenden unsere Schritte nun schräglinks nach der kleinen Taufkapelle. Auf dem Wege dorthin kommen wir an der weißen Marmortafel vorüber, auf welcher die Namen der in den letzten deutschen Einigungskriegen gefallenen Werbener eingegraben sind: Christian Franke, Heinrich Kamosin, Ferdinand Köhn, Wilhelm Peters, die 1866 starben, und Wilhelm Albrecht, Theodor Bielefeld, Ulrich Clasen, Wilhelm Herrmann, Hermann Lücke, Adolf Prange und Christoph Trintwedel, die 1870/71 fielen. In der Mitte der Taufkapelle steht das einfach gebildete, große, pokalförmige Taufbecken, um welches herum sich die Inschrift zieht: „anno domini 1489 hermen bonstede: help jhesus unde maria." Der

Altarschrein in der Kapelle, in dessen Mittelstück wir Maria mit dem Jesuskinde zwischen zwei Heiligen, auf dessen Rückseite wir „die Verkündigung Mariä" sehen, läßt sich schwer erklären, weil den Heiligen die Attribute fehlen; vielleicht ist es der Schrein des ehemaligen Ottilienaltars. Gegenüber, an der Westwand der Kapelle, befindet sich das Mittelstück des S. Annen-Altarschreines, dessen Schöpfer Meister Helmeke Borstel ist, dessen Entstehungszeit die Jahre 1513 und 1514 sind. In der obersten Reihe sehen wir der Reihe nach Alphäus, Joachim, Joseph, Kleophas, Salome uud Zebedäus, in der zweiten Reihe Maria Kleophas, Maria, Anna, Maria Salome und in der untersten Reihe die Kinder Jacobus **minor**, Simon und Judas, Jesus, Jacobus **maior** und Johannes **evangelista** auf dem Schoße oder zu den Füßen ihrer Mutter. Das Ganze stellt also die „heilige Anna" mit ihrem ganzen Geschlechte dar.

Von der Taufkapelle treten wir an den gegenüberstehenden Chorpfeiler, um von dort aus einen freien Blick auf das erste bunte Fenster in diesem nördlichen Seitenschiffsabschluß zu haben. Dieses vierlichtige Fenster hat oben und unten eine farbenwirksame Architektur mit sehr schöner Perspektive und in der Mitte eine „Anbetung der heiligen drei Könige". Das Fenster gehört offenbar der spätgotischen Zeit an und hat verhältnismäßig viele alte Bestandteile; das Gesicht der heiligen Jungfrau ist schön ergänzt. — Das zweite bunte Fenster ist dreilichtig mit 30 Feldern. Wir beginnen die Besichtigung unten. In den drei untersten Feldern ist die folgende Inschrift inmitten kleiner gotischer Architektur angebracht: „Was Anno 1631 General Tilly und Bapenheim an diesem Gotteshaus verwüstet, so höchlichen war nötig, das hat Herr Rittmeister Frommhold von Meyer hinwieder Anno 1638 Gott zu Ehren und zu seinem Andenken lassen repariren." Darüber ist in 6 Feldern ein sehr seltsames Bild. Aus den geringen vorhandenen Bestandteilen, etwas Hermelin, einigen großen Teufelsgestalten mit grinsendem Lachen hat der Künstler, Direktor Dr. Bernhard, einen symbolischen Vorgang wiederhergestellt, der die Gefahr des Reichtums oder auch die Unmöglichkeit, sich durch Gold von den ewigen Strafen loszukaufen, versinnbildlichen soll: Dem auf dem Bilde rechts stehenden Könige im blauen, hermelinbesetzten Gewande reicht ein Teufel einen Teller mit

Gold dar; ganz links will ein Priester mit dem aufgeschlagenen heiligen Buch dem Könige in der Versuchung beistehen, wird aber von 2 grinsenden Teufelsgestalten zurückgehalten. Ueber diesem Bilde ist der wohlerhalten gewesene „Höllenrachen" angebracht, eine vermutlich sehr alte Szene, in der eine Anzahl Prälaten, den Papst an der Spitze, mit einer dicken Kette umgeben, von einem Teufel in den ungeheuren feurigen Rachen eines höllischen Ungetüms hineingezogen, von einem anderen hineingeschoben werden. Diese bildliche Darstellung — das Wahrzeichen der Werbener Kirche — trägt bemerkenswerte Spuren jenes überaus lebendigen ketzerischen Geistes an sich, welcher durch die Bekämpfung des Wunderblutes zu Wilsnack heftig angeregt, sich damals hier zu Lande regte. Darüber ist eine gleichfalls sehr alte „Auferstehung" in 3 Feldern: Zwei Engel mit langen Posaunen blasen zur Auferstehung, auf welche rechts und links die letzte Entscheidung erfolgt. Die Hauptdarstellung in diesem Fenster ist eine herrliche „Verkündigung Mariä" in den 9 obersten Feldern; rechts (vom Beschauer) Maria, links der Engel Gabriel. Ganz oben sehen wir „Gott Vater" zwischen musizierenden Engeln. — Das dritte Fenster zeigt unten ein Betpult mit aufgeschlagenem Buch, zu beiden Seiten knieende betende Johanniter mit Spruchbändern, auf denen in lateinischer Sprache geschrieben steht: „Bete für uns, heilige Mutter" und: „Holdselige Maria, bete für uns." Darüber sehen wir den Lucas 7 erzählten Besuch des Herrn bei dem Pharisäer Simon, bei welchem ihm die große Sünderin die Füße netzte mit ihren Tränen und trocknete mit ihren Haaren. Darüber ist eine architektonische Gliederung mit Ornament und zwei harfenspielenden Engeln. Das Fenster zeigt endlich ganz oben den Heiland in der Glorie mit Schwert und Lilie, daneben links die heilige Agathe als Schutzpatronin der Maltheserritter, rechts Johannes den Täufer als Patron der Mark Brandenburg. — Das vierte Fenster zeigt, von schönem Teppichmuster oben und unten eingeschlossen, in kleinen Gruppen, die nur je ein Feld einnehmen, Bilder aus der Geschichte des Petrus, und zwar unten von links nach rechts „Petri Berufung", „Petrus vor dem Könige", „Petrus im Kerker", und oben von links nach rechts „Petrus mit den Henkern", „Petri Kreuzigung" und „Petrus in Rom".

Indem wir einige Stufen aufwärts gehen, gelangen wir in den Hauptchorabschluß des Mittelschiffs und zwar zunächst an den Hauptaltar, der zwei über einander gestellte Altarschreine hat. Wir betrachten zunächst den unteren größeren Marieen-Altarschrein. Die Predella zerfällt in 5 Abteilungen, welche mittels durchbrochener Strebepfeiler getrennt und durch dreiteilige Tabernakelkrönungen oben abgeschlossen sind. An der linken Seite beginnt die figurenreiche Darstellung mit der „Verkündigung Mariä"; es folgt „Der Besuch der Frauen", „Die Geburt Jesu und die Anbetung durch drei knieende und kerzentragende Engel"; ferner „Die Anbetung durch die heiligen drei Könige" und schließlich „Die Beschneidung des Kindes im Tempel". — Auf diesem Unterteil ruht nun der Oberteil, aus dem festen Mittelfelde und zwei beweglichen Flügeln bestehend. Jeder Flügel zerfällt in zwei Reihen von jedesmal vier Gestalten, die in hohem Relief gearbeitet und in tabernakelartige, durch Strebepfeiler getrennte Nischen eingestellt sind. Rechts oben stehen Thaddäus, Thomas, Margaretha und Stephanus; rechts unten Philippus, Walpurgis, Nikolaus und Georg. Auf dem linken Flügel befinden sich oben Ursula, Adalbert, Maria Magdalena und Johannes der Evangelist; darunter Matthias, Jakobus der Aeltere, Jakobus der Jüngere und Andreas. Das feste Mittelfeld ist nach der Breite ebenfalls in drei Teile geteilt und jeder Seitenteil wieder in 2 Zonen zerlegt. Die Mitte füllt als das Hauptstück die Krönung der Maria innerhalb eines reich geschnitzten Wolkenkreises, auf dessen faltigen Rändern 27 musizierende Engel naiv und fröhlich sich schaukeln. Innerhalb dieses Kreises sitzt die gekrönte Gottesmutter mit demütiger Geberde; ihr zur Seite der Sohn und Heiland mit der Weltkugel. In den Ecken unten beugen sich zusammengekauerte Gestalten von Pharisäern und Sadduzäern, während in den entsprechenden oberen Ecken herabschwebende Engel angeordnet sind. Unten links zur Seite des Hauptbildes befindet sich ein figurenreiches Relief, welches den Tod der Maria darstellt; ihm entspricht auf der rechten Seite ein Relief mit der gen Himmel schwebenden, von 6 Engeln umgebenen Maria. Oberhalb dieser Gruppen sehen wir links Paulus und Johannes den Täufer, rechts Petrus und Bartolomäus. Endlich sehen wir noch zwischen dem Mittelfelde und den beiden Seitenteilen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0014

links und rechts, oben und unten Maria Magdalena und Margaretha, Elisabeth und Lucia. Die Bewaffnung des S. Georg, eine reiche Schienenrüstung mit Krebsblechen, Kniedornen usw. sowie das Kostüm des einen der drei Könige mit langen, halbrund geränderten Oberärmeln gestatten, die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts als Herstellungszeit des Altars anzunehmen. Hierzu stimmen auch die spätgotischen Detailformen der Architektur, insbesondere die Verzierungsweise der Ränder des Mittelteils, wie der Flügel mit gepreßten Zinnverzierungen und edelsteinartig aufgesetzten farbigen Gläsern.

Der zweite oben darauf gestellte Flügelaltar, ein Altar Johannis des Täufers, zeigt in seinem Mittelteil „Gott-Vater"; er sitzt gekrönt und hält die Weltkugel in der Rechten, welche der links neben ihm sitzende, ebenfalls gekrönte Christus leicht mit der Hand berührt. Zur Rechten neben Gott-Vater kniet Johannes der Täufer mit gefalteten Händen, als Fürbitter tätig. Auf der entgegengesetzten Seite kniet Maria, ihre rechte Brust als den Quell liebevoll mütterlicher Ernährung darbietend. Unter dem Schemel Gott-Vaters zeigen sich die symbolischen Tiere zweier Evangelisten, Löwe und Stier; während die entsprechenden: Engel und Adler — mit Spruchbändern versehen — die oberen Ecken füllen. Ueber den beiden Hauptgestalten, Gott-Vater und Gott-Sohn, sind vier schwebende Engel mit den Passionswerkzeugen, Kreuz, Geißelsäule, Nägel, Dornenkrone und Lanze sehr geschickt untergebracht. In dem rechten Flügel sehen wir rechts oben Paulus, Petrus und Andreas; unten Thomas, Bartholomäus und Matthias. Im linken Flügel sehen wir oben Katharina, Anna mit beiden Kindern und Barbara; endlich unten Apollonia, Bischof Martin und Margarethe. Dieses Altarschnitzwerk hat viele Vorzüge vor dem Hauptaltarschrein; es läßt in dem Reichtum der Motive, in der scharfen Charakteristik der einzelnen Köpfe, in der geschickten Raumbenutzung, in der feierlichen Ruhe und würdigen Haltung auf ein bedeutendes bildnerisches Talent schließen. — An beiden Altären sind die Rückseiten der beiden Flügel mit Gemälden bedeckt. Die wenig kunstvollen Tempera-Malereien an den Flügeln des unteren Altarwerkes schildern in acht Darstellungen die Passionsgeschichte des Herrn. Auf dem linken Flügel des oberen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0015

Altarschreines sehen wir oben die Madonna mit dem Kinde, im Strahlenkranze auf einer Sichel stehend. Darunter Georg und Sebastian. Der rechte Flügel zeigt oben die Gregors-Messe, unten Christophorus und Wolfgang. Bemerkenswert dabei ist die Verwendung baumreicher Landschaften als Hintergrund für die beiden unteren Bilder. Der erste Altar stammt aus der Zeit um 1480, der zweite aus der Zeit um 1510. Bei dem großen Restaurationsbau der Kirche im Jahre 1868 und 1869 sind auch diese Altar-Schnitzwerke unter der sachverständigen Leitung des Prof. Dr. Adler-Berlin gründlich und herrlich restauriert worden.

Vor dem Hauptaltar hängt eine Lichtkrone herab, welche laut Inschrift im Jahre 1676 von dem damaligen Komtureiverwalter Caspar von Rolshausen und seiner Gemahlin Anna von Moltke gestiftet ist. Noch etwas weiter von dem Hochaltar entfernt steht der große, gotische, fünfarmige Standleuchter, der auf drei Löwen ruht. Am Fuße dieses Kunstwerkes lesen wir die Minuskelinschrift „Anno domini 1487 do makede herman bonstede dese luchte." Es ist also derselbe Meister, der auch das Taufbecken gegossen hat. An der Rückseite des Leuchters ist im Frühjahr 1813 von den in der Kirche kampierenden Franzosen etwas abgebrochen; die einen meinen, es sei das ein verzierender Griff gewesen, die anderen, es sei ein den Leuchterarmen nachgebildeter Bogen, auf dem ein Pult geruht, gewesen.

Von dem Platze des großen Leuchters aus bietet sich uns ein freier Blick auf die fünf bunten Glasfenster des hohen Chores dar. Wir beschreiben dieselben der Reihe nach von links nach rechts. In dem ersten linken Fenster sehen wir, oben und unten von Teppichmustern in Grisaille-Malerei eingeschlossen, die Standfiguren Jakobus des Aelteren, des Paulus und Johannes des Täufers. — In dem zweiten Fenster sehen wir unten drei neuere Wappen des deutschen Reiches, Preußens und Brandenburgs mit der Unterschrift: Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, Kurfürst von Brandenburg". Diese Inschrift wurde zur Erinnerung an die durch Prof. Haselberger 1872 ausgeführte Restauration der drei Hauptfenster angebracht. Ueber dem mittleren Wappen steht noch die alte Jahreszahl 1467, die das Jahr der ursprünglichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0016

Entstehung dieser Fenster angibt. Ueber den drei Wappen ist nun der „Tod der Maria" dargestellt. Die Jungfrau ruht auf einem Bette, den Oberkörper etwas erhöht, während die Apostel in verschiedener Stellung und Bewegung die Sterbende umgeben. Johannes reicht ihr mit jenem naiven Anachronismus der mittelalterlichen Kunst die geweihte Kerze; Petrus nimmt den Weihwedel aus dem Weihwasserkessel, welchen ein Apostel emporhält; zu den Füßen eines Apostels steht das Weihrauchfaß; an der Ecke sitzen 2 mit aufgeschlagenen Büchern; wieder ein anderer reicht der Sterbenden knieend ein Kreuz dar; wieder andere stehen, sitzen, knieen und beten für die scheidende Seele. — Ueber diesem Bilde sehen wir die „Krönung der Maria". Vater und Sohn halten die Krone über dem Haupte Marieens. Bei großartigster Konzeption der ganzen Anordnung und Gruppierung ist es vorzugsweise die hohe Schönheit der Gestalten und vor allem der Köpfe, welche uns anzieht. Der frühere Konservator von Quast schreibt: „Ich wüßte ihnen seit den Zeiten des Meisters Stephan kaum etwas Aehnliches in Deutschland an die Seite zu stellen. Ich stehe nicht an, diese beiden Glasgemälde (das 2. und 4 Fenster im Hauptchor) für die schönsten malerischen Kunstwerke der 2. Hälfte des 15 Jahrhunderts in Deutschland anzunehmen." — Das 3. (mittlere) Hauptfenster zeigt zuunterst in den drei blau gemusterten Feldern ebenso viele schwebende Engel in weißen Gewändern mit wenigen farbigen Streifen und reichen Flügeln von grünen und goldenen Pfauenfedern. Jeder Engel hält einen schräg gelehnten Schild, der mittlere weiß, mit dem roten brandenburgischen Adler, die beiden anderen auf rotem und schwarzem Grunde das weiße Johanniterkreuz, das hier noch nicht die spätere Formbildung zeigt. Der rote Schild ist das allgemeine Ordenswappen, der schwarze das der Ballei Brandenburg. — Das 4. Hauptfenster zeigt zunächst die folgende Inschrift unten: „Vrederich von gades ghenade markgrave to bran. kamerer des hilchen Romische rikes vnde kurfurst. 1467." Darüber befinden sich drei herrliche Wappen. Das mittlere Wappen trägt im weißen Felde den roten brandenburgischen Adler, überstiegen von dem goldenen mit einer goldenen Krone geschmückten Helme, aus dem zwei schwarze mit goldenen Herzen (Schellen, Flammen) bestreute Adler-

flügel emporwachsen. Das nördliche Feld zeigt den Nürnberger Löwen, schwarz mit roter Krone auf goldgelbem Untergrunde, als Helmzier eine Eule (Symbol der Weisheit) zwischen rot und weiß gestückten Büffelhörnern; das südliche Feld dagegen zeigt den schwarz- und weißquadrierten Zollernschild, überragt als Helmzier von einem Brackenkopf, d. h. dem Kopf eines Hundes mit herabhängenden Ohren und Lefzen. Jeder dieser drei Schilde ist von der Kette des Schwanenordens umgeben, deren Kleinode in die Schrift hineinhängen. Aus dieser Schrift geht hervor, daß dieses Kunstwerk noch von Friedrich II. Eisenzahn, dem Stifter des Schwanenordens, herrührt. Durch die gleichfalls vorhandene Jahreszahl 1467 werden diese Darstellungen der Schwanenordenskette unter allen bisher bekannt gewordenen als die ältesten mit einer Jahreszahl versehenen festgestellt. Die einzelnen Glieder oder Premsen der Kette bestehen aus je zwei nach innen gezahnten Seitenschienen, welche ein blutiges, rotes Herz zwischen sich halten. Nach der Meinung des frommen Stifters sollte solche Premse ein Zeichen sein, „daß wir unseren frechen Mut, Eigenwillen und Wollust zwingen, unter Gottes Hand uns demütigen, und unser Herz mit Premsen (Marterwerkzeugen) wahrer Reue, Beichte und Buße kasteien sollen". An dieser Kette ist das Bild der Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme befestigt; darunter befindet sich ein mit den Spitzen aufwärts gekehrter Halbmond mit der Inschrift: „Ave mundi Domina!" Das Ganze soll an die Gnade und Hilfe, die uns die Jungfrau Maria erworben hat, erinnern. Unter diesem Bilde hängt das eigentliche Ordenssymbol, ein Schwan, der durch sein reines Gefieder die Reinheit des Herzens und durch seinen Gesang kurz vor seinem Tode das stete Andenken an den Tod bezeichnen soll. Den Schwan umgibt eine gewundene Dwele (Binde); an deren beiden herabhängenden Zipfeln je fünf Kettchen mit Glöckchen hängen, welche mit ihrem Klange den Ritter an die zehn Gebote, an die Wachsamkeit und Bereitwilligkeit zu guten Werken erinnern sollten. Ueber diesen 3 herrlichen Wappen sehen wir (von oben nach unten) „Adam und Eva" unter dem Baum, an dem sich die mit menschlichem Antlitz gemalte Schlange emporringelt, darunter Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, darunter die Erschaffung des Weibes aus der Rippe des Mannes. Die

Figuren sind stets mit grünen Bäumen gemischt. Die erste Gruppe ist auf rotem, die zweite auf blauem Grunde. — Das 5. Hauptfenster, das dem 1. entspricht, zeigt die Standfiguren Johannis des Evangelisten, des Petrus und des Bartholomäus, darunter und darüber wieder dasselbe Teppichmuster.

Wir begeben uns nun aus dem Hauptchor einige Stufen hinab in den Abschluß des südlichen Seitenschiffes; es erübrigt noch, die hier befindlichen drei bunten Fenster kurz zu beschreiben. Das 1. Fenster entspricht ganz dem an der entsprechenden Stelle des Nordchores angebrachten Fenster, nur sehen wir in den 6 Feldern dieses südlichen Fensters von links nach rechts unten und oben die „Geburt Christi", „die Taufe", „die Emmausjünger", „die Auferstehung", „die Kreuzigung" und „die Himmelfahrt". — In dem 2. südlichen Seitenschiffsfenster, also geradeaus, ist unten „die heilige Wandlung in der Messe" dargestellt. Ein Priester liest am Altar die Messe, bedient auf der einen Seite von himmlischen, auf der anderen Seite von irdischen Ministranten, denen nach den lateinischen Inschriften auf den aufsteigenden Spruchbändern die Worte in den Mund gelegt werden: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth und voll sind Erde und Himmel Deines Ruhmes, Hosiannah in der Höhe!" Ueber dem Priester erscheint Gott-Vater mit den Worten: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe", welche Worte eben auf die „Wandlung" hinweisen sollen. Ueber diesem ganzen Bilde sehen wir dieselbe architektonische Gliederung wie in dem entsprechenden Fenster des nördlichen Chorabschlusses und darüber die 6 Standfiguren der Katharina, Elisabeth, Ottilie, des Paulus, Petrus und Andreas. — In dem letzten bunten Fenster sehen wir unten eine Inschriftentafel, korrespondierend mit der von 1638; sie besagt: „1891 hat der Gemeindekirchenrat die alten Fenstermalereien im Schiff dieser Kirche von dem Königlichen Institut für Glasmalerei in Berlin wieder herrichten lassen. Gott zu Ehren, der Gemeinde zum Frommen, den alten Geschlechtern zum Andenken". Darüber befindet sich eine „Kreuzigung" mit dem heiligen Adalbert und der heiligen Barbara. In Lebensgröße steht links vom Beschauer noch einmal die Figur des heiligen Adalbert und rechts die der heiligen Katharina. Die Annahme, daß Albrecht Achilles

dieses Fenster gestiftet habe, wird ganz wesentlich dadurch bestärkt, daß dieser Hohenzoller am S. Katharinentage 1471 selbst hier in Werben geweilt hat Ueber dieser Szene befindet sich eine frühgotische „Anbetung der Weisen" und darüber „die Taufe Jesu im Jordan"; links steht Johannes im härenen Gewande, rechts ein Engel mit dem Trockentuch. Ganz oben endlich ist eine Glorifikation der Maria zur Anschauung gebracht; Maria befindet sich zwischen Gott-Vater und Gott-Sohn.

Wir lenken nun unsere Schritte nach der Sakristei. Ehe wir in dieselbe eintreten, bewundern wir noch ein Grabdenkmal, das an der Südwand der Kirche angebracht ist. Die erklärende Inschrift lautet: „Anno 1616, den 7. August ist der Erbar und Wolweiser Joachim Francke, weiland Burgermeister alhier zu Werben in Gott seliglich entschlaffen. Des Sehle Gott gnedig und barmhertzig sei umb Jhesu Christi willen. Amen." Darunter sehen wir einen ruhenden Engel, der die eine Hand auf einen Totenkopf, die andere auf eine Sanduhr gelegt hat. Darunter die Hausmarke des Künstlers, drei 2:1 gestellte, mit Zirkeln versehene Schildchen, welche von den Anfangsbuchstaben H. H. begleitet sind. Es ist die Hausmarke des in Werben geborenen Hans Hake, der auch in der Stendaler Jakobikirche die Kanzel, den Altar und ein Epitaph gearbeitet hat. Ueber der Inschrift befindet sich das in Marmor trefflich gearbeitete Hauptstück des Denkmals „Die Kreuzigung des Herrn"; wir sehen gar anschaulich den Heiland, die beiden Uebeltäter, den Hauptmann hoch zu Roß, die schmerzbewegte Maria, den Jünger Johannes, die um das Gewand des Herrn würfelnden Kriegsknechte, die Türme von Jerusalem und einen Totenschädel. Ueber der Kreuzigungsgruppe erblicken wir gleichfalls in Marmor, den „auferstehenden Christus". Oben wird das Denkmal durch drei Figuren gekrönt, vielleicht sind es Christus, Moses und Elias; seitwärts wird es von 4 Marmorfiguren, den sitzenden Gestalten der 4 Evangelisten, flankiert. Die vorn angebrachte Jahreszahl 1608 läßt darauf schließen, daß der Bürgermeister Joachim Francke schon bei seinen Lebzeiten dies Denkmal herstellen ließ.

Wir treten in die Sakristei ein. An der Ostseite steht, ein kleiner Altar mit alten Leuchtern und einem 1721 geschnitzten Kruzifix. An der Nordseite hängt ein Bild des

ehemaligen Werbener Diakonus Johannes Schultz. In der Nähe der Eingangstür ruht eine aus dem Jahre 1717 stammende Wanduhr von ihrem rastlosen Gange aus. Besondere Aufmerksamkeit nimmt der in die Westwand eingelassene Wandschrank mit seinem schönen Schmiedebeschlag, mit seinem geschnitzten Maßwerk und mit seiner Jahreszahl 93 (1493) in Anspruch. In diesem Wandschrank werden zwei hervorragende Sehenswürdigkeiten der Werbener Kirche aufbewahrt: eine Lutherbibel und ein vergoldeter romanischer Meßkelch. Die aus dem Jahre 1545 stammende Bibel zeigt auf dem 1. Blatt, von Luthers eigener Hand geschrieben, den Anfang des 1. Psalms und eine kurze Erklärung dazu nebst Luthers Unterschrift. Der aus dem 13. Jahrhundert stammende Meßkelch zeigt an dem Fuß und um die Schale herum je vier von lateinischen Umschriften umgebene Medaillons, von denen die ersten vier auf die Menschwerdung Christi, die letzten vier auf das Opfer Christi hinweisen. Die vier gravierten Rundbilder am Fuße stellen dar „die Verkündigung Mariä", „Moses und der feurige Busch", „Gideon und das wunderbar benetzte Vließ" und die „Kreuzigung des Herrn"; die vier Rundbilder an der Schale bringen zur Anschauung „Melchisedeck und Abraham", „Isaaks Opferung", „Moses und die eherne Schlange", „Elias und die Witwe von Sarepta". Am Griffe des Kelches, der die Form zweier sich durchschneidender Tönnchen hat, veranschaulichte der Künstler vortrefflich das ganze Geheimnis der Erlösung durch die Sinnbilder der 4 Evangelisten, den geflügelten Menschen (Matthäus), den Stier (Markus), den Löwen (Lukas) und den Adler (Johannes). Das vierte Bild „der Prophet Elias und die Witwe von Sarepta", das wir an der Schale des Kelches finden, weist auf die unerschöpfliche Liebe und Barmherzigkeit hin, wie sie von dem Johanniterorden gepflegt werden; diese Darstellung erweist also den Kelch als einen Opferkelch der Johanniterkirche. Nachdem wir den Wandschrank wieder geschlossen, verlassen wir die Sakristei. Vor uns sehen wir die Kanzel.

Die von einem Magdeburger Bildhauer Michael Spieß 1602 laut Inschrift gearbeitete Kanzel wird von dem Standbilde Johannis des Täufers getragen. Die Wandung des Aufgangs trägt von oben nach unten der Reihe nach

aus Jesu Lebensgeschichte folgende Bilder: „Verkündigung Mariä", „Geburt Jesu", „Taufe Jesu", „Kreuzigung Jesu", „Auferstehung Jesu", „Himmelfahrt", „Ausgießung des heiligen Geistes" und „das jüngste Gericht". Zu den Seiten und zwischen den einzelnen Darstellungen sehen wir 9 Apostel; die letzten drei stehen über dem Aufgange. Oben über den Bildern sind der Reihe nach die folgenden Hausmarken von oben nach unten angebracht: M. K. (Matthias Konow), D. K. (David Knodde), J. F. (Joachim Francke), H. L. (Hans Lüdecke), F. B. (Franz Belitz), J. B. (Joachim Bertram), A. F. (Arendt Fritze) und P. G. (Palmus Grube). Es sind Angehörige des damaligen Rates und Kirchenvorstandes. Palmus Grube war damals Werbener Diakonus, darnach Pfarrer. An der Seite des Aufganges unten ist Marke und Name des Erbauers Michael Spieß angegeben. Ueber der Tür des Aufganges steht: „Rufe getrost und schone nicht! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune!"

Bevor wir die Wanderung im südlichen Seitenschiffe westwärts fortsetzen, statten wir dem „steinernen Chor", dem ehemaligen Kirchenplatz der Johanniter-Komtureiangehörigen, einen kurzen Besuch ab. Dort oben befindet sich eine kleine Altertumssammlung: Reste von Grabmonumenten, steinerne Figuren und Hausmarken, ferner Holzschnitzfiguren vom ehemaligen Schalldeckel, Bilder von den ehemaligen Chorbrüstungen, ein Bild des 1624 verstorbenen Werbener gelehrten Pfarrherrn Michael Werner, ein Bild „von der Sünde" aus dem Jahre 1580, endlich die kirchliche Bücherei. In letzterer sind die folgenden Werke bemerkenswert: eine lateinische Bibel (Vulgata), ein Decretum Gratiani (Kirchenrecht), gedruckt in Venedig durch Georg Arrivabene aus Mantua im Jahre 1490, ferner ein lateinisches Lectionarium, die Werke Dr. Martin Luthers, 1567—72 gedruckt, 2c. — Von dem „steinernen Chor" begeben wir uns weiter westwärts im südlichen Seitenschiff und gelangen an dem Chorstuhl vorüber in die südlich gelegene Kapelle, die sogenannte Ottilienkapelle. Links sehen wir den gewaltigen Grabstein des Eberhardt von Holla, Jonathans Sohn, eines Kämmerers und Obristen Herzogs Philipp II. von Pommern. Eberhardt von Holla war auf der Rückkehr von einer Gesandtschaftsreise, die er im Auftrage seines Herrn nach Braunschweig gemacht hatte, in Gardelegen an einem

heftigen Fieber erkrankt, von seinem Arzt nach Werben zu seinem ehemaligen Lehrer Dr. Corfinius gebracht, aber hier am 21. Mai 1611 von dem Tode ereilt. Die Hinterbliebenen erlangten durch eine Stiftung das Recht, den Ritter in der Werbener Kirche beizusetzen und ihm dort das Denkmal zu errichten. — Oben in der linken Ecke der kleinen Kapelle sehen wir noch die Spuren einer Kanonenkugel, die hier 1631 eingeschlagen. — Unter dem Fenster der Kapelle meldet uns eine eiserne Gedenktafel die Namen der in den Freiheitskriegen gefallenen Werbener: Carl Hoffmann, Wilhelm Jaenicke, Caspar Ragotzky, Joachim Friedrich Witte, Christian Rabe, Joachim Knacke, Adam Brosius und Levin Jakob. — Rechts zeigt uns ein Denkmal eine vornehme Frau in reich gesticktem Gewande. Die Umschrift lautet: „Anno 1608 den 3. Marts abends um 10 Uhr ist die ehr- und tugendreiche Matron Blandina Luidtkens des ehrenvesten und wohlweisen Herrn Christoph Goldbecken zu Werben, in Räbel und in Berge erbsessen ehelich Hausfraw selig entschlafen. Ihres Alters im 34. Jahre." Unten zu den Füßen steht rechts das Goldbeck'sche Wappen (drei 2:1 gestellte Büchsen oder Becher oder Kannen, der Helm von einer Gestalt überragt, die in den seitwärts gestreckten Händen je eine Kanne trägt), es steht links das Wappen der Familie des Havelberger Domdechanten Luidtke, des Vaters der Blandina, (auf dem Schild ein schreitender Kranich, auf dem Helm ebenso). — In dem Fenster über der Kapelle erinnert eine Inschriftentafel an die Beschießung der Stadt und Kirche 1631. — Ueber der Domänentür besagt eine andere Inschriftentafel, daß Friedrich Wilhelm IV. dieses Gotteshaus am 26. Mai 1841 besuchte.

Unser Weg führt uns nun noch durch die unter der Domänenempore befindliche Tür in das Tonnengewölbe des Turmes. An den Wänden sind etwa 17 Grabsteine aufgestellt; darunter befindet sich der Grabstein des 1532 verstorbenen Werbener Komturs Joachim von Kleist, des 1520 verstorbenen Bürgermeisters Peter Kroger, des 1721 verstorbenen Hauptmanns Freiherrn von und zu Adoltsheim und anderer. Bemerkenswert ist auch der Stein an der Südseite, der Namen und Hausmarken des Stein- und Bruchschneiders Leonhard Kempfe und seiner Ehefrau Anna Engel aufweist und der Nachwelt verkündet, daß beide zur Errichtung des

Predigtstuhles 100 Gulden gestiftet haben. — In der Mitte des Turmgewölbes steht der ehemalige von Hans Hake 1607 hergestellte Schalldeckel, der wieder hergestellt und angebracht werden sollte. Indem wir nach der Brauttür zurückkehren, bemerken wir noch das schlichte Denkmal der Werbener Predigerfamilie Barth an der Nordseite der Kirche, werfen auch noch einen Blick auf die 1746 von dem berühmten Orgelbauer Wagner-Potsdam erbaute Orgel und lassen noch einmal das ganze herrliche Innere der Kirche auf uns wirken. Wahrlich, die Werbener haben allen Grund, sich ihres prächtigen Gotteshauses immer von neuem zu freuen! Damit nichts vergessen wird, sei nur ganz kurz erwähnt, daß die vier Glocken aus neuerer Zeit stammen.

3. Die Kapelle auf der Domäne.

Die Johanniterkomturei Werben, die von Albrecht d. Bär 1160 gegründet worden war, bestand bis ins 19. Jahrhundert hinein; sie kam mit der Altmark unter die Herrschaft des westfälischen Königs und wurde nach dem 1809 erfolgten Tode des Komturs von Jagow zu den Staatsdomänen der westfälischen Krone eingezogen. Auch nach der Wiederherstellung des preußischen Staates blieb die Komturei Königlich Preußische Domäne. Nachdem im Jahre 1891 das ehemalige Komtureitor abgebrochen worden ist, befindet sich nur noch ein einziges Gebäude auf dem heutigen Domänenhof, welches an die ehemalige Komturei erinnert: die Kapelle auf der nördlichen Grenze des Domänenhofes. Daß sie ursprünglich kirchlichen Zwecken diente, beweist das rechtwinklige Balkenkreuz, das wir in jeden der beiden Giebel eingemauert sehen. Vermauerte Fenster- und Türöffnungen auf der Südseite weisen mit ihren Rundbogen in den Anfang des 14. Jahrhunderts. Ein vermauertes spitzbogiges Fenster sowie das nachher erhöhte Dach lassen an eine gotische Erweiterung der kleinen Kapelle denken. Später hat man das sehr steile Dach wieder in die ursprüngliche Höhe zurückgebracht, aber die erhöhten Giebel stehen lassen. Gemäß der Legende sollen zwei nach der Aufhebung des Templerordens zu den Werbener Johannitern geflüchtete Templerritter die Kapelle erbaut haben. In der Gegenwart dient sie zu profanen Zwecken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0024

4. Die Kapelle des „Heiligen Geistes".

Wenn wir von der Domäne und dem Kirchplatz immer nordwärts, die Marktstraße entlang, über den Marktplatz an dem Rathause vorbei, nach der sogenannten „Promenade" (!) wandern, gelangen wir nach der Kapelle des „Heiligen Geistes". Nachdem das gleichnamige Hospital zuerst ohne Kapelle bestanden, erhielt es eine solche im Jahre 1313. Der Johanniter-Orden gab zu dieser frommen Stiftung die Erlaubnis, nachdem ihm der Werbener Rat 100 Mark Silber gezahlt und dem Pfarrer die Hebung der Hälfte aller Opfereinkünfte, Legate und sonstigen Zuwendungen zugesagt hatte. Der Rat dagegen verpflichtete den Orden, die tägliche Frühmesse durch einen seiner Brüder in der Kapelle halten zu lassen. Es wird überliefert, daß in der Kapelle der erste evangelische Gottesdienst 1539 von Augustin Brinkmann gehalten sei. Diese Ueberlieferung ist schon deshalb sehr glaublich, weil die Johanniterkomturei, die das Patronat über die Stadtpfarrkirche besaß, damals noch katholisch blieb. Indessen berichtet die Geschichte, daß schon 1542 „hart Korn darin hausete" Wie in anderen märkischen Städten, so wurde die Heilige-Geist-Kapelle später zu profanen Zwecken benutzt, u. zw. zunächst als „Salzhaus", dann als „Spritzenhaus".

Die in der nördlichen Stadtmauer hart am alten Festungsgraben liegende Kapelle ist eine einschiffige, gewölbte, zweijochige in halbem Sechseck geschlossene Bauanlage, welche eine interessante Südfassade hat: Zwischen den weit zurückliegenden, oben durch Flachbogen mit einander verbundenen Strebepfeilern sind niedrige Nebenkapellen ausgebaut. Das auf dem schmucklosen Westgiebel einst vorhanden gewesene Glockentürmchen fehlt. Das häufige Auftreten der Flachbogen außen wie innen (denn das Innere zeigt dasselbe Strukturprinzip der durch Flachbogen verbundenen Strebepfeiler) sowie die schwerfälligen Profile der oberen Spitzbogenfenster gestatten die Annahme, daß die 1313 gestiftete Kapelle in dem jetzigen Bau noch erhalten ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0025

5. Das Elbtor.

Von der alten Befestigung sind nur noch spärliche Reste vorhanden. In dem Diakonatgarten, in dem Haverlandschen Garten und sonst hie und da sind noch Teile der ehemaligen Befestigungsmauer erhalten. In dem ersteren Garten steht noch der untere Teil eines Weichhauses, in dem letzteren Garten erhebt sich noch in ursprünglicher Höhe ein schlichter Rundturm, an dem der Maueransatz die stattliche Höhe der Mauer erkennen läßt. Glücklicherweise ist aber doch noch ein herrliches Denkmal der mittelalterlichen Befestigungskunst in Werben vorhanden: das trutzige Elbtor. Wir gelangen von der Heilige-Geist-Kapelle dorthin, wenn wir die „Promenade" weiter wandern, aus dem Fischertore herausgehen, den Elbdeich rechter Hand verfolgen. Links fällt dann unser Blick auf die Märsche, jenen Wiesenkomplex zwischen Deich und Elbe, auf dem der Schwedenkönig Gustav Adolf vom 11. Juli bis etwa 14. August 1631 mit seinen Truppen kampierte, und rechts erblicken wir den zinnengekrönten Elbtorturm, zu dem uns ein vom Deich rechts abbiegender Weg gar bald führt.

Das schöne Stadttor besteht aus dem zum Durchgangsverkehr bestimmten Torhause und dem danebenstehenden Rundturm. Das erstere öffnet sich mittelst profilierter Spitzbogen nach Stadt- und Feldseite und ist mit einem auf birnenförmigen Rippen ruhenden Kreuzgewölbe überdeckt. Die über dem Tore angeordnete Plattform ist innen und außen mit gegliederten Zinnenwänden besetzt, an deren Pfeilern Wappenblenden eingefügt sind.

Der in zwei Absätzen sich erhebende außerordentlich starke Rundturm, dessen Untermauer eine Dicke von 11 Fuß besitzt, wird von der Stadtseite her mittelst einer schmalen Treppe erstiegen. Diese Treppe führt zu dem kreisförmigen, mit einer Rundkuppel überwölbten Wachtraume, welcher mittelst dreier Fensterscharten die Feldseite bestreicht und durch eine Oeffnung im Fußboden mit einem kuppelüberwölbten unterirdischen Raum verbunden ist, in dessen Mitte sich ein Wasserbrunnen befindet. Von dem Wachtraume führt eine zweite Treppe einerseits auf die Plattform des Tores, andrerseits zu dem gleichfalls mit einer Kuppel überwölbten oberen Stockwerke, welches einen Kamin besitzt und von dem zwei

Fuß zehn Zoll breiten gezinnten und abgepflasterten Umgange, der den Unterturm bekrönt, durch eine Doppeltür abgeschlossen werden kann. An der Außenmauer des Oberturmes sind eiserne Haken eingemauert, welche wahrscheinlich zur Befestigung der bei feindlichen Angriffen anzubringenden Schirmdächer über dem gezinnten Umgange dienten. Von dem oberen Geschosse führt endlich eine massive Treppe zu der Plattform des Oberturmes, welche mit einem Zinnenkranze umgeben ist und die übliche Einrichtung zur Ableitung des Regenwassers zeigt. Die mit schwarz glasierten Zickzackstreifen belebte Fassade des Rundturmes macht durch die energische Gesamtgestaltung und die kräftige Profilierung der Zinnenkränze und Hauptgesimse eine sehr bedeutende Wirkung. Nach dem Charakter der Kunstformen beurteilt, darf die Bauzeit des Elbtores auf ungefähr 1460 angenommen werden. Diese Bauzeit ist die gleiche wie die des Hauptchores der Kirche; es ist anzunehmen, daß ihr Erbauer Stephan Buxtehude gewesen ist, der sich zu seiner Empfehlung in einem Schreiben an den Zerbster Rat auf die von ihm ausgeführten Bauten in Stendal, Tangermünde, Werben, Brandenburg und Berlin beruft.

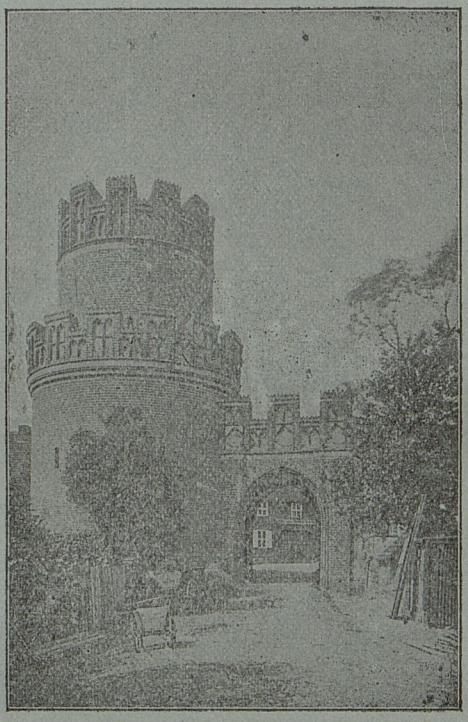
Wir sind am Schlusse unserer Wanderung. Wenn wir es auch lebhaft beklagen müssen, daß so manches gewichtige Bauwerk der mittelalterlichen Stadt Werben zu Grunde gegangen ist, wie z. B. die beiden Hospitäler S. Georg und S. Gertrud nebst ihren Kapellen, die beiden Stadttore, das Räbeler und das Seehäuser Tor, das Rathaus und die Stadtmauertürme, so können wir uns doch von Herzen darüber freuen, daß wenigstens diese gewichtigen Zeugen der großen Vergangenheit in die Gegenwart hineinragen und bedeutsame Zierden der heutigen Stadt bilden. Möchte sich die Werbener Bürgerschaft, wie bisher, so auch fernerhin die Pflege und Erhaltung dieser Denkmäler mit allem Ernste angelegen sein lassen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0027

Inhaltsübersicht.

1. Einleitung . . . . . Seite 3
2. Die Kirche S. Johannis
   A. Die Baugeschichte . . . . . „ 4
   B. Die Kunstgeschichte . . . . . „ 6
3. Die Kapelle auf der Domäne . . . . . „ 20
4. Die Kapelle des „Heiligen Geistes" . . . . . „ 21
5. Das Elbtor . . . . . „ 22

Druck von Th. Schulz, Osterburg.



Das Elbtor in Werben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0030

Pon 4c 2004 c, Qk

ULB Halle
3
002 618 249

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0031

Xe 2004 Cv Qk

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53617/fragment/page=0032

Führer

durch die

altmärkische Stadt Werben,

insbesondere durch die Johanniskirche.

Von E. Wollesen-Werben (Elbe.)

1905.

Selbstverlag des Verfassers.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches